

Theaterprovisorium St. Gallen

# Temporäre Schatztruhe

Dem Theater St. Gallen steht eine Generalüberholung bevor. Damit während der Sanierung das kunsthungrige Volk nicht darben muss, wird ein Provisoriumsbaus in Betrieb genommen. Die elegante Holzkonstruktion liesse sich im Anschluss wiederverwenden.

Von Manuel Pestalozzi



Das Provisorium steht direkt neben der Tonhalle an der Museumsstrasse.

**D**as Stadttheater St. Gallen wurde vom Architekten Claude Paillard aus dem Büro Cramer Jaray Paillard, Zürich, entworfen und von 1964–1968 erbaut. Der auf einem Sechseckraster geplante Sichtbetonbau wird gerne dem Brutalismus-Architekturstil zugeordnet. Er ist als «bedeutendes Beispiel expressiver, skulptural-raumplastischer Architektur» im Schutzinventar eingetragen. Heute wird das Stadttheater offiziell Theater genannt, 2010 ging es in das Eigentum des Kantons über. 2018 stimmte das Volk des Kantons der generellen Instandsetzung des Gebäudes zu. Zu den geplanten Massnahmen zählen die Instandsetzung der Fassaden, der weitgehende Ersatz der Haustechnik und eine Erweiterung der Garderoben und Maskenräume. Weitere Eingriffe betreffen die Erhöhung der Decken des Bühnenbildlagers und des Ballettsaals sowie

eine Erneuerung der Bühnentechnik. Die Arbeiten sollen vom Sommer 2020 bis zum Herbst 2022 dauern.

Im abgesehenen Umbaukredit enthalten war auch der Betrag für das Erstellen eines Provisoriums. Denn man möchte den Theaterbetrieb mit seinen rund 260 festangestellten Mitarbeitenden weiterführen. In dem 2014 durchgeführten Planerwahlverfahren wurde deshalb neben der Sanierung auch ein Provisoriumsprojekt ausgeschrieben. Aus dem Verfahren ging das Architekturbüro Gähler Flühler Architekten aus St. Gallen als Sieger hervor. Das Provisorium sollte plangemäss auf Ende Oktober 2020 bespielbar sein.

## Ergänzung im Brühl

Der temporäre Theaterbau steht auf einer Parzelle der Stadt an der Museumsstrasse im Brühl. «Wir haben verschiedene Stand-

orte geprüft», erzählt Bruno Zünd, der beim kantonalen Hochbauamt als Projektmanager für das Vorhaben zuständig ist. Brühl ist das Park-, Bildungs- und Kulturquartier St. Gallens. Es befindet sich unmittelbar nordöstlich der etwas höher gelegenen Altstadt. Hier stehen in durchgrünter Landschaft Museen, Schulen und die permanenten Spielstätten. Idealerweise erhebt sich das sanierungsbedürftige Mutterhaus direkt auf der anderen Seite der Museumsstrasse. Und unmittelbar nördlich des Provisoriums ist die Tonhalle eine Nachbarin, deren räumlichen Infrastruktur es mitnutzen kann. Unter der bisher zum Park gehörenden, unbebauten Fläche befindet sich das Cityparking Brühltor, das dem temporären Gebäude als Untersatz dient.

Dem Provisoriumsprojekt sieht man die Standortsuche nicht an, es wirkt wie mass-

geschneidert für die Parklandschaft und ordnet sich, seines Rangs als Provisorium bewusst und dennoch repräsentativ wirkend, ins Ensemble der Kulturbauten ein. 50 Meter lang und 26 Meter breit, bildet das kompakte Volumen im Grundriss ein unregelmässiges Sechseck. Gegen Nordwesten, im rückwärtigen Bereich orientieren sich die Fassadenfluchten am Verlauf der Wege und Grundstücksgrenzen des unteren Brühl, wo ein Sportfeld anschliesst. Zur südwestlichen Parkfläche und zur Museumstrasse im Osten weichen sie von der Orthogonalität ab und zeigen sich als Abfolge von stumpfwinklig zueinander stehenden, weitgehend geschlossenen Flächen. Der obere Abschluss besteht aus einem sanft geneigten Satteldach, dessen First in Querrichtung vom unteren Brühl zu einer Fassadenecke an der Museumsstrasse verläuft. Das im Vergleich zu seinen Nachbarn niedrige Gebäude hat keine Dachüberstände, das Volumen wirkt so ein wenig wie ein geschliffener Edelstein. Die Architekten sprechen von einer kristallinen Form. Wand und Dach sind mit naturfarbenem Trapezblech verkleidet, im Fassadenbereich verlaufen die Profile der Bleche in vertikaler Richtung. Diese «Schattenschraffur» macht das Gebäude optisch kleiner als es ist, die spiegelnden Blechoberflächen reflektieren das Blattwerk der angrenzenden Bäume und Büsche.

Der Haupteingang ist in die untere Partie der Ostfassade eingekerbt, die sich so zum Vorplatz der Tonhalle und zur Terrasse des im Gründerzeitbau betriebenen Restaurants Concerto öffnet. In diesem Sinne ergänzt das temporäre Gebäude das Kulturforum, welches Theater und Tonhalle schon bisher bildeten.

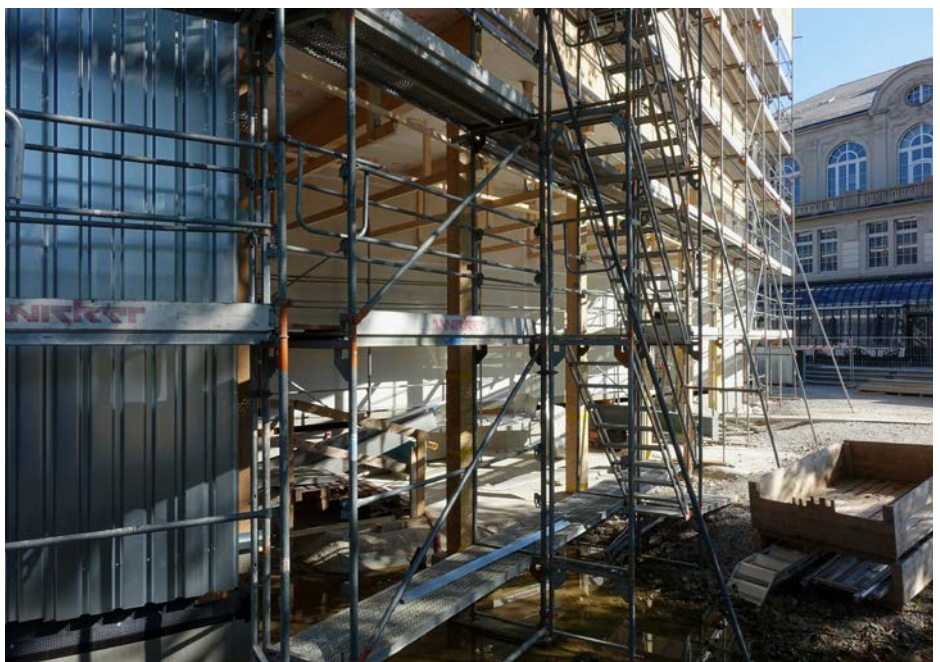
### Interessantes Raumerlebnis

Trotz dem eigentlich schlichten Programm ist das Provisorium keine simple «Spielscheune», sondern es bietet sich ein spannendes Raumerlebnis. Der sanften Neigung des Terrains folgend, führt hinter dem Eingang und nach der Kasse eine breite, sich leicht verengende Rampe sanft aufwärts zum grosszügigen, luftig wirkenden Foyer. Dieses reicht bis ins Dach und ist durch grosse Öffnungen mit dem Park im Südwesten verbunden. Über der Rampe und dem Eingangsbereich hat das Entwurfsteam ein grosses Materiallager untergebracht.

Das Foyer ist mit einer eleganten Galerie versehen. «Der Theaterrichter möchte es auch für Events nutzen», erklärt Bruno



Der Eingangsbereich ist in das kompakte Volumen eingekerbt.



Die Eingangszone öffnet sich zur Terrasse des Restaurants Concerto in der Tonhalle.

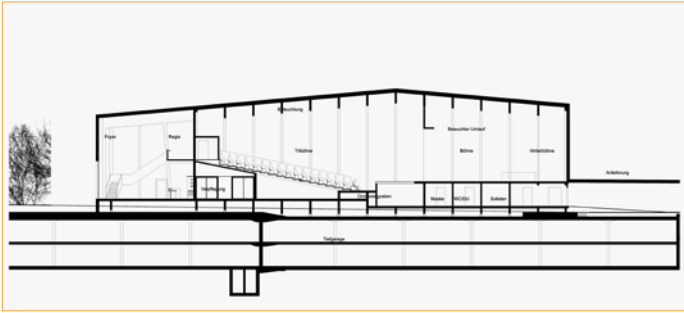
Zünd. Vom Foyer und der Galerie wird der Theatersaal betreten. Unter dessen oberen Rängen und den Regieräumen sind das Lager der Bar und die Toiletten untergebracht. Das Publikum blickt in einen Bühnenraum, dem ein Orchestergraben vorgelagert ist. Dieser lässt sich bei Bedarf überdecken und als vergrösserte Bühne nutzen. Einen Bühnenturm besitzt das Provisorium nicht. «Das fordert die Innovationskraft der technischen Equipe des Theaters heraus», kommentiert der Projektmanager des Kantons diese Abweichung vom Standard einer permanenten Anlage. Die Bühne befindet sich im Gebäudeteil, der sich der Tonhalle gegenüber befindet. Ein Geschoss tiefer, auf Platzniveau, ermöglicht ein geschlossener Tunnel die erwähnte Nutzung von Räumlichkeiten des Nachbarbaus.

Das Provisorium kann bis zu rund 500 Gäste empfangen, es gibt auch barrierefrei zugängliche Sitzplätze. Alle Plätze versprechen eine gute Sicht auf die Bühne. Das Innere wird ein eigenes Flair besitzen, welches schnell die Herzen der Theaterbegeisterte erobern dürfte. Dazu leistet die Theaterequipe schon beim Bau einen Beitrag: Sie beteiligt sich aktiv an der Innenausstattung und insbesondere an der Bekleidung der Wände.

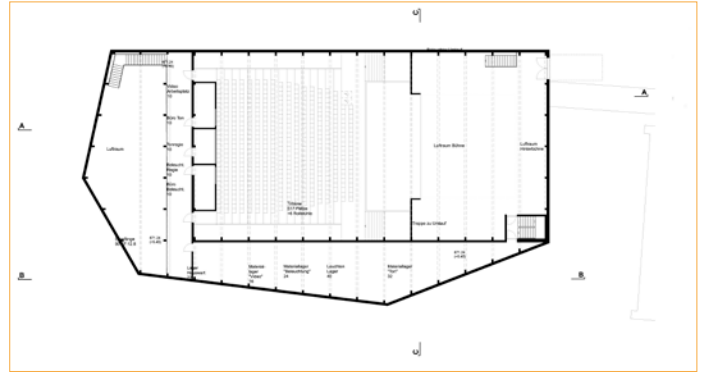
### Holz setzte sich durch

Für den Bau des bereits geplanten Provisoriums führte das Hochbauamt eine selektive Ausschreibung durch. Der Totalunternehmer-Auftrag ging an das Unternehmen Blumer-Lehmann AG aus Gossau SG, welche das Projekt als Holzrahmenbau realisierte. «Das Provisorium hätte sich

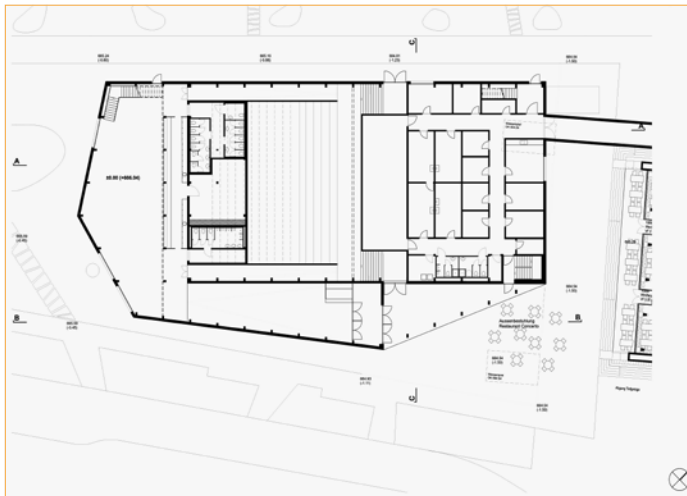
Pläne: Gähler Flühler Architekten



Der Provisoriumsbaue erhebt sich auf einem unterirdischen Parking. Ein Tunnel stellt die Verbindung zur Tonhalle her.



Im Obergeschoss findet über der Rampe auch ein Lagerraum Platz.



Der Grundriss des Erdgeschosses zeigt, wie die Gäste über eine Rampe ins Foyer und von dort in den Saal geleitet werden.



Im Westen und im Norden grenzt das Provisorium an die Parklandschaft.

auch als Stahlsystembau realisieren lassen», erklärt Bruno Zünd. Das konstruktive Konzept des Entwurfs von Gähler Flühler Architekten hätte dies zugelassen. Der Baustoff prägt das Projekt nun aber ganz wesentlich, zumal die Tragstruktur zu bedeutenden Teilen sichtbar bleibt.

Die Haupttragkonstruktion besteht aus

Brettschichtholz-Trägern und Stützen. Vor und über ihnen sind 460 Wand- und Deckenelemente angebracht. Zum Einsatz kamen ausserdem Gipsfaserplatten und Glaswolldämmung, die Gebäudehülle des mit Fernwärme versorgten Provisoriums weist einen U-Wert von 0,22 W/m<sup>2</sup>K auf. Insgesamt wurden 350 Kubikmeter Fich-

ten- und Tannenholz und 10 000 Quadratmeter Gipsfaserplatten verbaut. Wie die eigenwillige Form andeutet, handelt es sich nicht um einen Systembau, aber der Vorfertigungsgrad war ausgesprochen hoch.

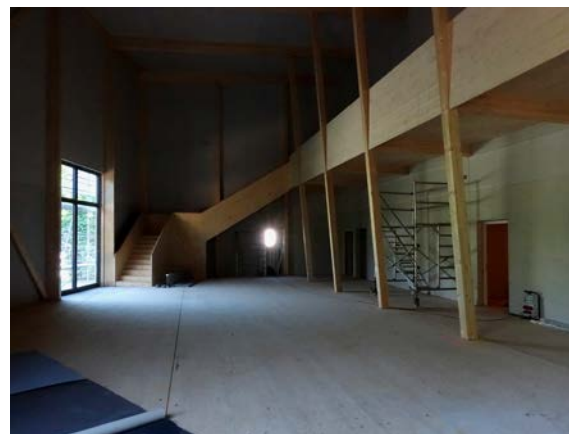
### Ein zweites Leben?

Ende September soll das Gebäude der Be-

Bilder: Manuel Pestalozzi



Die Überdeckung des Orchestergrabens liegt auf und kann deshalb schnell entfernt werden.



Das Foyer soll auch für andere Veranstaltungen genutzt werden können.

Bilder: DUNEDIN ARTS Zürich



Der Raum reicht bis zum Dach. Sehen und Gesehenwerden.

treibergemeinschaft übergeben werden. Aufgrund seiner Zweckbestimmung sind seine Tage im Brühl aber schon heute gezählt. Deshalb wurde bereits Ende März dieses Jahres im St. Galler Tagblatt die Frage nach einer Wiederverwertung aufgeworfen. Die Kommunikationsverantwortliche des kantonalen Baudepartements sagte damals dem Reporter, das Provisorium sei so konstruiert, dass es demontiert und andernorts wieder aufgebaut werden kann.

Projektmanager Bruno Zünd relativiert etwas: «Es wäre schön, wenn das Provisorium eine weitere Nutzung finden könnte.» Die Wiederverwertung sei aber kein ursprüngliches Ziel bei der Konzipierung des Gebäudes gewesen. Im Vordergrund stand die Kostenoptimierung; die Elemente und die Verbindungen entsprechen den gängigen Standards und sind nicht explizit auf eine leichte Zerlegung ausgelegt. Immerhin wurden die Schraubverbindungen speziell gekennzeichnet, um eine Demontage zu erleichtern. «Natürlich wäre es schade, das Gebäude anschliessend einfach zu verheizen, deshalb freuen wir uns über jede Anfrage von Interessenten, die eine Zweitverwendung ins Auge fassen.» Der Bau manager kann sich eine solche an einem anderen Standort gut vorstellen, das Gebäude eignet sich dafür nach seiner Einschätzung recht gut. Die Blumer-Lehmann AG teilte auf Anfrage mit, der Rückbau sei im Totalunternehmer-Vertrag enthalten. Ob das Projekt abgebrochen oder demontiert werde, sei noch offen, einen Käufer für eine Weiterverwendung gebe es aktuell noch nicht. Doch auch für das Holzbauunternehmen wäre ein zweites Leben für das Provisorium natürlich der «Optimalfall». ■



Der Orchestergraben lässt sich überdecken und als zusätzlicher Bühnenraum nutzen.

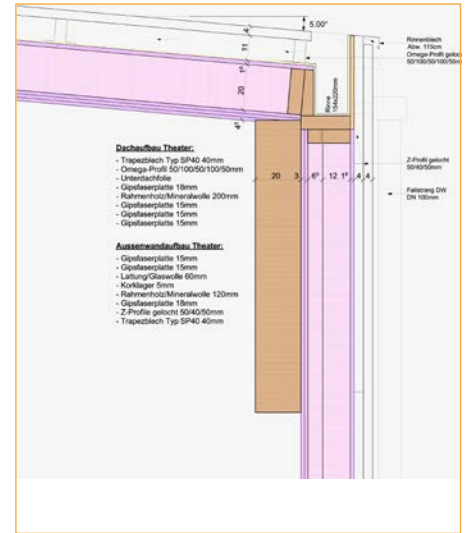


Bild: Blumer-Lehmann AG

Wand und Dach besitzen einen ähnlichen Aufbau und sind mit dem selben Trapezblech verkleidet.



Bild: DUMEDIN ARTS Zürich

Der schlichte und ausdrucksstarke Saal wird ein kurzes aber prägsames Kapitel in St. Gallens Kulturbetrieb darstellen.



und eignet sich vorzüglich fürs



Im provisorisch erstellten Theatersaal finden rund 500 Personen Platz mit guter Sicht auf die Bühne.



Die Bestuhlung ist bereits bestimmt und wird aus Fernost angeliefert.